

UNSERE KIRCHE

Ich war im Gefängnis und ihr habt mich besucht

Die Ehrenamtlichen der Gefangenen-seelsorge ÖÖ in den öö. Justizanstalten aus der Katholischen und Evangelischen Kirche haben vorgestern von LH Josef Pühringer — neben dem Projekt „Miteinander in Großraming“ — den Menschenrechtspreis des Landes Oberösterreich erhalten. Rudolf Holzapfel ist einer der Geehrten der Gefangenen-seelsorge. Seit sieben Jahren engagiert er sich regelmäßig in Einzelgesprächen mit Inhaftierten in der Justizanstalt Wels: „Verschwiegenheit ist da ganz wichtig.“ Er übernimmt auch Behördengänge und hilft bei der Arbeits- und Wohnungssuche. „Ich freue mich sehr über die Wertschätzung unserer Arbeit durch den Menschenrechtspreis 2015“, so Holzapfel, der einige Bibel- und Glaubenskurse sowie die Wiener „Theologischen

Fernkurse“ absolviert hat. Holzapfel stammt aus Esternberg und ist aus beruflichen Gründen nach Wels übersiedelt. Der pensionierte ÖBB-Mitarbeiter ist verheiratet und hat drei Kinder im Alter von 23, 20 und 14 Jahren. Rudolf Holzapfel geht mit seiner Familie gerne in die Berge, Laufen und Lesen zählen ebenfalls zu seinen Hobbys. Auftanken kann er bei den Gottesdiensten in Wels-St. Franziskus. Ein prägendes Erlebnis in seiner Tätigkeit als Gefangenen-seelsorger war das Gespräch mit einer jungen Mutter, die mit ihrem Säugling inhaftiert war: „Während wir miteinander geredet haben, hat das Baby in meinen Armen geschlafen.“
Veronika Pernsteiner
www.dioezese-linz.at/gefangenenpastoral



Rudolf Holzapfel

Foto: privat

WORT ZUM SONNTAG

Evangelium zum Sonntag - Lukas 3,10-18

In jener Zeit fragten die Leute den Johannes den Täufer: Was sollen wir also tun? Er antwortete ihnen: Wer zwei Gewänder hat, gebe eines davon dem, der keines hat, wer zu essen hat, handle ebenso. Es kamen auch Zöllner zu ihm, um sich taufen zu lassen, und fragten: Meister, was sollen wir tun? Er sagte zu ihnen: Verlangt nicht mehr, als festgesetzt ist. Auch Soldaten fragten ihn: Was sollen denn wir tun? Und er sagte zu ihnen: Misshandelt niemand, erpresst niemand, begnügt euch mit eurem Sold! Das Volk war voll Erwartung, und alle überlegten im Stil-

len, ob Johannes nicht vielleicht selbst der Messias sei. Doch Johannes gab ihnen allen zur Antwort: Ich taufe euch nur mit Wasser. Es kommt aber einer, der stärker ist als ich, und ich bin es nicht wert, ihm die Schuhe aufzuschnüren. Er wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen. Schon hält er die Schaufel in der Hand, um die Spreu vom Weizen zu trennen und den Weizen in seine Scheune zu bringen; die Spreu aber wird er in nie erlöschendem Feuer verbrennen. Mit diesen und vielen anderen Worten ermahnte er das Volk in seiner Predigt.



Foto: vo/Horst Bachofner

P. Franz Ackerl
Benediktiner von Kremsmünster,
Religionslehrer
p.franz@stift-kremsmuenster.at

Bei sich selbst zuhause sein

Adventliche Menschen sind jene, die mit Gott und seiner Ankunft (=Advent) rechnen, zum Beispiel Rut. „Was sollen wir tun?“ Diese, im Evangelium mehrmals gestellte Frage haben sich Rut und Orpa mit ihrer Schwiegermutter Noomi vermutlich auch gestellt, als sie besitzlos und verwitwet im Lande Moab „übrigbleiben“. So will Noomi in ihre Heimat Betlehem zurückkehren und ermutigt ihre Schwiegertöchter, zu ihren Familien zurückzukehren. Das Beeindruckende in dieser Erzählung aus dem Alten Testament ist, dass

Rut aus Liebe mit Nachdruck darauf besteht, bei ihrer Schwiegermutter zu bleiben, die sonst kaum Überlebenschancen hätte. „Wohin du gehst, dahin geh auch ich, und wo du bleibst, da bleib auch ich“, sagt sie. So kommt sie als Ausländerin nach Betlehem. Boas nimmt sie zur Frau und sie bekommen einen Sohn. Obed, der Großvater von König David; und so wird Rut zu einer Vorfahrin Jesu und als eine von fünf Frauen im Stammbaum namentlich erwähnt. Weil sie, die Heimatlose, sich und ihrer Schwiegermutter

Heimat und Zukunft verschafft hat. Weil sie sich selbst treu geblieben ist und bei sich selbst zuhause war, weil sie in menschlichen Beziehungen treu war, hat sich die schwierige Lebenssituation in Segen verwandelt. Sich selbst annehmen mit den eigenen Stärken und Schwächen, macht adventliche Menschen aus. Sein Leben in die Hand nehmen, in Treue und Hoffnung den Weg gehen, das bringt Segen. Dann brauchen wir nicht mit Karl Valentin bangen: „Heute besuche ich mich. Hoffentlich bin ich daheim.“